Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1920)

Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 20 — 1920 **Schweizerische** 20. Mai

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Expedition bestellt Fr. 7.—, halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.80, bei der Expedition bestellt Fr. 3.60; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.80

Verantwortliche Schriftleitung: Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Ueber die „Dürftigkeit" Justins des Märtyrers. — Geburtswehen. — Für die gefährdete Jugend. — Erfreulicher Aufstieg des kath. Krankenkassenwesens. — Ein Blick in die sozialen Kämpfe Deutschlands und in die Not der Katholiken und christlich-socialen Bestrebungen. — Kirchen-Chronik. — Der Psalm 80 (Vulg. 79). — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Ueber die „Dürftigkeit" Justins des Märtyrers.

(Fortsetzung und Schluss.)

Wissenschaftlich wurde die Weissagung bei den Alten durch die notwendige Aufeinanderfolge der innerlich zusammenhängenden Ursachen und Folgen begründet, also durch die Schicksalsfügung (Hubik 119 ff). Gelingt es nun — so schloss man weiter — dem Menschengeiste einige Fäden der Verhängnisse aufzudecken, so mag er durch Schlussfolgerung das Ganze enthüllen. Diese Gedankengänge der Pythagoräer waren weit verbreitet. Auch Philosophen anderer Richtung entzogen sich ihnen nicht ganz. „Die Zeitgenossen Justins, Gebildete und Ungebildete, lebten im Banne des Weissagungsglaubens. Auf welche Weise immer ihnen der Einblick in die Zukunft vermittelt wurde — man würde sich daraus Gewissensbisse machen, wenn man den Weissagungen nicht glauben wollte." (Hubik 118.) Die Teilnahme für den Weissagungsbeweis war so zweifellos eine grosse. Hier konnte Justin „auf einen Erfolg rechnen". (Hubik 118.) Wenn nun die Apologeten die Weissagungsreihen des Alten Testamentes entfalteten, die Geschichtszusammenhänge nach rückwärts und vorwärts aufdeckten, die Erfüllungen im Leben Jesu überzeugend nachwiesen und in diesem Zusammenhange die Drohungen der Bibel und Christi gegen die Ungläubigen und Christenverfolger verkündeten, durften sie selbst auf Eindruck bei Männern wie Mark Aurel und dessen frühere und spätere Gesinnungsgenossen am Hofe rechnen. Wie — sagte man sich in solchen Kreisen — wenn die Christen doch einen Einblick in das Schicksalsgefüge hätten? Wenn sie dieses Gewebe von einem neuen, höheren Standort aus überblickten? Ein leises Beben mochte manchen Mächtigen durchschauern, wenn die Versuchung zu planmässiger Christenverfolgung an ihn herantrat. Ueberdies spricht Justin in seiner ersten Apologie wie ein Mann, der noch keine grosse Enttäuschung erlebt hat in Morgenrotstimmung. Er rechnet nicht bloss mit einem allgemeinen Eindruck auf Fernestehende, sondern mit Bekehrungswahrscheinlichkeit bis hinauf zu den höchsten Spitzen.

In der zweiten ist er sich eines neuen grossen Kampfes und gewaltiger Hemmnisse bewusst.

Aber auch hier, wie im Gespräch mit Tryphon, leuchtet ein grenzenloses Vertrauen in die Erweise, die sich aus dem mit der ganzen Welt- und Heilsgeschichte verbundenen Leben Jesu ergeben.

Die Auswahl des Beweisstoffes durch Justin ist nicht selten treffend.

Gleich zu Anfang musste die vorzügliche Wahl der ersten Weissagung und noch mehr der Hauptgedanke, den Justin in ihr aufleuchten lässt, den heidnischen Leser eigenartig ergreifen. Justin beginnt mit der Weissagung Jakobs Gen. 49, 10. 13. Da stellt er dann gleich den Geschichte und Welt beherrschenden zukünftigen Messias — als die Erwartung der Völker hin. Der gebildete Heide, der die christliche Religion so gerne als fremdländische, barbarische Gottesverehrung verleumdete, erkannte an dieser Stelle zu seiner eigenen Ueberraschung: wie das uralte Buch der Bibel plötzlich die jüdischen Schranken durchbricht und wie in einem herrlichen Sonnenaufgang einen Welterlöser verkündet (*προσδοκία ἐθνῶν*). Gleich diese an die Spitze gestellte Weissagung behandelt denn auch Justin mit grösster Einlässlichkeit. Er erklärt jede Einzelheit. Er vergleicht die Weissagung auch sofort mit dem Leben Jesu. Ja, er sammelt eine ganze Welt von Erfüllungen um sie. Er macht sie gleichsam zu einem Inbegriff des ganzen Jesus-Bildes. Justin kennt die Macht jener einheitlichen Gedanken und Begriffe, die nicht selten durch die ganze Bibel leuchten. Schon jetzt drängt sich das Beweisziel wie nahender Sonnenaufgang durch wolkenhafte Dunkelheiten des erklärten Zukunftsbildes: Jesus ist allein in einzigartiger Weise der Sohn Gottes, der Christus, den die Heiden als einen gekreuzigten Menschen kennen. Justin wird nicht müde, zu betonen: dass gerade aus den Geschichtszusammenhängen des Alten und Neuen Testamentes die Unumstösslichkeit und überwältigende Kraft des Gottessohnbeweises sich ergebe. Aus der Tatsachenreligion strahlen diese Lehren. Nacheinander behandelt nun Justin die Weissagungen und Erfüllungen über die Zeit, die wunderbare Geburt, den Geburtsort, das verborgene Leben Christi, das öffentliche Wirken Jesu bis zu seinem feierlichen Einzug in Jerusalem (Kap. 32—35). „Schlicht bewegt sich dann der Beweis bis zur Kreuzigung Christi." (Hubik 118.) Hier bricht nun die ganze Grösse, Kraft, Sühne, der Segen und das Glück der Religion Jesu Christi mit unwiderstehlicher Gewalt durch. Grossartig verwendet nun Justin den zweiten Psalm. Der Gekreuzigte bricht als wesensgleicher Sohn Gottes hervor, als König der Welt, der Menschheit, der Herzen, gegen den die Heiden getobt haben. Der im Himmel thront, lacht, der Herr spottet ihrer. Unwiderstehlich und siegreich setzt er seinen Sohn als König ein. Wirkungsvoll greift nun Justin das Psalmwort auf: „Und nun, ihr Könige, nehmet Verstand an . . ." Wendet er sich doch mit seinen Apologien an die Höchsten. Selig, die — ihm, dem Messias, vertrauen, ihm folgen, sich ihm anschmiegen — so klingt dieser Gedankengang aus. Das konnte in vielen Kreisen nicht ohne tiefen, erschütternden Eindruck bleiben. Es folgen dann die Weissagungen und Erfüllungsnachweise für das verherrlichte Leben Jesu, die Weltbekehrung, die Seelenerneuerung. Aber Justin begnügt sich nicht mit einer Gefühlswirkung. Er wendet sich wieder an den Verstand. Er weist nach: dass die Weissagungen durchaus nicht auf die jüdischen Könige gedeutet werden dürfen. Einer nur bleibe

übrig, auf den sie zielen: Jesus Christus. Und im Leben Jesu beweise eben wieder die Tatsachenwucht die wirkliche Erfüllung. Auch sei das alles nicht Wirkung eines unabänderlichen Fatums. Wie treffend kehrt nun Justin gerade an dieser Stelle zu den Pythagoräern zurück! Mitten durch die freiwilligen Auflehnungen, durch absichtlich von den Menschen aufgetürmte Hindernisse habe Gott seinen Weltplan siegreich durchgeführt. Aber eben deswegen verlange der Weissagungsbeweis auch Sinnesänderung, Bekehrung, Ablegen der heidnischen Weltanschauung. Noch einmal stellt Justin den Gekreuzigten vor die Seele des Lesers. Wieder schildert er ihn in den Farben der 53 Kapitel des Isaias. Alles ist buchstäblich erfüllt. Aber eben deswegen werden auch die Drohungen Christi gegen die Ungläubigen sich erfüllen. Mit gewaltiger Ueberzeugungskraft zeichnet nun Justin die erfüllte Drohweissagung über Jerusalem und Palästina. (Kap. 47, 48, 49.) Wie musste diese Stelle an sich und im Hinblick auf die nicht weit zurückliegenden Ereignisse und ihre vor aller Augen liegenden Folgen mächtig wirken. Die Apologie wurde wohl zwischen 153 und 155 verfasst. So werden auch — das ist die Folgerung Justins — die Strafandrohungen gegen die Ungläubigen und die Weissagung von der zweiten Ankunft Christi sich erfüllen. Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist Richter der Welt. Nach einer kräftigen rednerischen Zusammenfassung, K. 53, endet der prophetische Beweis der ersten Apologie. Diese selbst aber mündet nun in ihren dritten Teil, K. 61—67. Der Prophetenbeweis Justins entfaltet sich also über die Kapitel 30—53. Justin verbindet mit ihm durch ungezählte Fäden den Erweis der Gottheit und Gottessohnschaft Christi. Gegenüber der engen Geschichtsverbindung zwischen Weissagung und Erfüllung stehen die heidnischen Mythen in ihrer ganzen Schwachheit und Ungereimtheit da. Ja, Justin geht nun noch weiter: er persönlich meint: die Mythen von Dionysos, Bellerophontes, Perseus, Herakles u. s. f. seien geradezu Entstellungen der alten Christusweissagungen, z. T. von den Dämonen veranlasst. Aus der Wahrheitsfülle des Alten Testamentes zögen aber Wahrheitsstrassen zu Platon und überhaupt zu dem besseren Gehalt der heidnischen Philosophen hin. Beachten wir aber vor allem die Gesamtauffassung Justins von der Prophetie!

Uebersehen wir dabei Eines nicht.

Justin hat diese prophetische Beweisführung über alle andern hochgeschätzt. Er steht mit dieser Hochschätzung durchaus nicht allein. Schon Petrus hat von der überwältigenden Kraft des Weissagungsbeweises gesprochen. (I. Petrus, 1. 19. Vgl. unser homilet. Ergänzungswerk: Religiöse Grundfragen, S. 1262 ff.)

Den Beweis der Wunder Jesu aus eigener Kraft verbindet Justin immer mit dem grosszügigen Gefüge des Weissagungsbeweises und verstärkt ihn so mächtig. Doch macht sich bei ihm eine gewisse Scheu vor dem Wunderbeweis als solchem geltend, wohl weil die Heiden seiner Zeit eine Menge unverbürgter Wundergeschichten erzählten. (Vgl. auch Tertull. adv. Marc. III. 3 zu Mt. 24, 24. Lactant. iust. div. V. 3. Rauschens Einleitung zu: Früheste Apologeten, in der neuen Kemptener Bibliothek der Kirchenväter, S. VII. VIII, Anm. 1.) Die tiefere Untersuchung zwischen Scheinwunder und echtem Wunder und Beziehungen der Wunder des Evangeliums zu den feinen, reinen und heiligen Absichten des Wundertäters erfassten die Apologeten, wenigstens in ihren Verteidigungsschriften, noch nicht mit der ganzen Tragweite, die diesen Fragen eigentlich innewohnt.

Das taten spätere Kirchenväter. Ausserordentlich fein und weitblickend hat Thomas von Aquin diese Gebiete in seiner Summa Theologica und in seiner Summa contra gentiles untersucht, und zwar an sehr verschiedenen Stellen dieser und anderer Werke. Die Lösungen dieser Fragen sind bei ihm nicht bloss vorübergehende Antworten an ein augenblickliches apologetisches Bedürfnis, sondern wesenhafte Gedanken im ganzen theologischen Aufbau. Wir werden die Gesamtheit aller Wunderfragen David Strauss' gegenüber aufwerfen.

Ein Ergebnis fällt uns zu: Die Zeugnisse der apostolischen Väter, die Stellungnahmen gegenüber Doketismus und Gnostizismus und die Apologien der Apologeten treten zu einem einheitlichen Christusbild zusammen: Christus ist wahrer, geschichtlicher Mensch, aber zugleich Gott, Gottessohn, Logos, Lehrer der übernatürlichen Wahrheit und Weisheit, zu der auch die natürliche Wahrheit hingeleitet; Erlöser, König der Seelen, Erzieher der Innerlichkeit, Herr der Kirche: in ihm tritt die natürliche und übernatürliche Wahrheit zu einer grossen Gottes- und Weltanschauung zusammen. Alle stimmen eigentlich in das Wort des Ignatius von Antiochien ein: „Christus ist mir Archive; unantastbare Archive sind sein Kreuz und Tod und Auferstehung." (Philadelph. 8, 2. Vgl. oben, S. 228.) Auf den geschichtlichen Christen bauen alle Lehren, das Leben, Gottes- und Weltanschauung. Auch Harnack gibt als Historiker zu: „Es ist eine und dieselbe Geistesrichtung, die von Ignatius über Melito, Irenäus, Methodius, Athanasius, Gregor von Nyssa (hier aber mit Origenistischem vermischt), zu Cyrill von Alexandrien geht. Ihr Charakteristisches besteht darin, dass nicht nur die Person Christi als des Gottmenschen Mittelpunkt und Sphäre der Theologie bildet, sondern dass auch alle Hauptstücke seiner Geschichte Mysterien der Welterlösung sind, s. a. Ephes. 19. Ignatius ist auch dadurch ausgezeichnet, dass man aus seinen Briefen hinter allem . . . ein wahrhaftiges Christuspathos heraushört." (Harnack: Kleine Dogmengeschichte, 5 i. Grundriss der Theologischen Wissenschaften. IV. T. III. B. Tübingen 1914, J. C. B. Mohl (Paul Siebeck), S. 53. Dieses Zeugnis geht noch über die bis jetzt behandelte Zeit hinaus.

Fassen wir noch einmal den ganzen Eindruck Justins und der der Apologeten zusammen.

Vor allem anderen betonen auch sie die Riesentatsache des Lebens Jesu, die alles und jedes überragt.

Kirche und Christenleben erbauen sich allein auf dieser Tatsache.

Gegenüber der heidnischen Verneinung fordern die Apologeten für die Bekenner des Lebens und der Lehre Jesu Raum und Recht im Staate, bürgerliche Gleichberechtigung.

Den Gebildeten entfalten sie den religiösen und philosophischen Gehalt des Lebens Jesu. Vor allem lässt Justin die Logoslehre aufleuchten. Dann enthüllt er die Stellung des Lebens Jesu inmitten der Weltgeschichte und des göttlichen Weltplanes.

Alle diese Stellungnahmen gegenüber dem Heidentum wirkten auch einigermassen gegen die gleichzeitige Gnosis.

Die philosophisch-theologische und geschichtlich-pragmatische Beleuchtung der Leben-Jesu-Fragen wurde endlich eine Art Vorantwort gegenüber einem Riesenangriff der heidnischen Wissenschaft, der unmittelbar bevorstand.

Das alles führt uns einerseits zu Celsus und Porphyr, anderseits zu Origenes. A. M.

Geburtswehen.

Zur Abstimmung.

Wir haben aus voller Ueberzeugung in diesem Blatte u. mit eingehender Begründung das Ja-Wort empfohlen. Die Abstimmung ergab 404,750 Ja und 315,982 Nein und 11½ gegen 10½ Stände. Bei genauer Betrachtung der Ergebnisse im Einzelnen beobachtet man neben dem Einfluss der bundesrätlichen, ernst und vielfach begründeten Stellungnahme, den Gründen und Gegengründen und der geschlossenen, vielsagenden Verwerfung durch die Sozialisten — in sehr vielen einzelnen Gemeinden ein geradezu

rührendes, schmerzlich ernstes, in Gewissensfragen ausmündendes Ringen mit dem schweren Problem unter selbständigem Denken. Der Beschluss des Schweizervolkes ist aus schweren Geburtswehen hervorgegangen und nur durch das starke Eintreten der Westschweiz möglich geworden, was wir für ein Glück halten. Möge mit der Zeit das Wort des Evangeliums auch auf diesem Gebiete in Kreisen der Freunde und der Gegner wahr werden: „Wenn das Kind einmal geboren ist, so gedenkt die Mutter nicht mehr der Bedrängnis — eben um der Freude willen, dass ein neuer Mensch in die Welt trat.“ Soziale und internationale Geburten vollziehen sich langsam. Die Geburtswehen des Völkerbundes selbst werden noch lange anhalten. Wir glauben an ein werdendes Gutes und sehr Gutes — an eine beginnende Organisation des Ekels am Kriege und wollen heute die Gründe unseres Glaubens nicht wiederholen.

Nachdem aber die Schweiz ihr Ja-Wort in die Weltwagschale geworfen, **hat sie und haben insbesondere die Freunde des Völkerbundes in der deutschen und welschen Schweiz und die gesamte Schweizerpresse die heilige Pflicht: gegen ein gewisses System der Härte und der Vernichtung gegenüber den Besiegten, das besonders von Frankreich her sich immer noch geltend macht, die Welt beunruhigt und den Völkerbund unsagbar schädigt, ihre gemessene, aber energische Stimme zu erheben. Die Fortsetzung dieses Systems wäre Krebs- und Mauerfrass am werdenden Gebäude des Völkerbundes. Aber ebenso muss die Presse der Schweiz nach Deutschland hin das dringendste internationale Verlangen aussprechen: es möge aus den Wahlen und der Neuordnung der Dinge vor allem eine gefestigte, alle am Vaterland bauenden Volksschichten vertretende Koalitionsregierung an die Spitze der Nation treten mit einer internationalen aufrichtigen Politik des Vertrauens, die alles Menschenmögliche nach Aussen wirklich leistet und das Unmögliche an sich und in Rücksicht auf das so notwendige, arbeitsfreudige Gedeihen Deutschlands — mit urdeutscher, alter Ehrlichkeit der Welt, dem Pariserrat und dann vor allem dem Völkerbund bekennt, ohne Hinterhalt und halbverdeckte, wirkliche oder scheinbare Geheimrüstung, die eben Frankreich immer und immer wieder vermutet. Die Mentalität der Furcht in Frankreich muss beruhigt werden.**

Wir zitieren hier ein treffliches Wort des Chefredaktors des „Vaterland“, Hrn. Ständerat Winiger:

„Was den Widerstand gegen den Beitritt in der deutschen Schweiz vor allem verursachte, das waren die unbestreitbaren Härten — um nicht mehr zu sagen — der Friedensverträge, mit denen der Völkerbundspakt in äussere Verbindung gebracht ist, und anderes dazu, was damit in Zusammenhang steht. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir sagen, dass auf jeden farbigen Soldaten Frankreichs, der gegenwärtig im deutschen Maingau steht, gestern die mehrfache Zahl von Neinsagern bei unserer Abstimmung gekommen ist, ihrer wegen. So möge der scharfe Kampf, der soeben unser Volk in Aufregung hielt, über unsere Grenzen hinauswirken wie die Sprache des Weltgewissens, das in einem kleinen neutralen Lande, das sich mit der europäischen Völkerfamilie verbunden fühlt, sich Ausdruck verschafft hat; er möge bessernd wirken, mildernd, versöhnend.“ A. M.

Für die gefährdete Jugend.

Von **P. J. Räber** O. Pr., Caritassekretär Luzern.

Kinder in den christlichen Glaubenswahrheiten unterrichten, sie mit den Gnadenschätzen des guten Hirten vertraut machen, sich an ihrem Tugendwachstum freuen und plötzlich vom Werk des bösen Feindes bei ihnen überrascht werden: was gibt es Schmerzlicheres in der Praxis eines eifrigen Jugendseelsorgers! Und wie oft müssen wir es erleben! Wie erschreckend häufen sich die Fälle! Welch schauderhaftes Bild der Jugendverwahrlosung steckt hinter den Zahlen der Statistik!

Während sich in Preussen im Jahre 1914 das Strafverfahren auf 51,500 junge Leute erstreckte, wuchs es im Jahre 1917 auf 177,000, während im Jahre 1914 in Wien die Kriminalität Jugendlicher 2072 Fälle umfasste, stieg sie im Jahre 1915 auf 6317. Und was hat erst die Nachkriegszeit in diesen Kriegsländern gebracht?

Auch in der Schweiz steht es schlimm genug. Im Kt. Zürich betrug die Zahl der im Alter von 12 bis 19 Jahren Verurteilten anno 1915 284, anno 1917 dagegen 481. Von den Gerichten des Kts. St. Gallen wurden im Jahre 1914 19 Jugendliche verurteilt, im Jahre 1917 37. Im Kt. Schaffhausen waren es anno 1914 24, anno 1916 67. Im Geschäftsbericht des Berner Obergerichtes vom Jahre 1916 lesen wir: „Die Statistik über die sogenannten Jugendlichen weist eine Zunahme dieser Kategorie von Delinquenten auf, aber nicht bloss im Verhältnis zur Gesamtzahl aller im Jahre 1916 Verurteilten, sondern auch prozentual, indem die Jugendlichen nicht weniger als 23 Prozent sämtlicher verurteilten Angeklagten ausmachten.“ Aehnlich pessimistisch lautet der Vormundschaftsbericht der Stadt Basel vom Jahre 1916. Die Entwicklung der sozialen Verhältnisse in den allerletzten Jahren war nicht geeignet, diese traurige Statistik zu verbessern.

Die Verwahrlosung der Jugend ist nicht mehr eine sporadische Erscheinung in einzelnen Familien, sondern hat ganze Volkskreise ergriffen. Es ist auch kein Wunder: die tiefe Erschütterung aller Autorität in der Nachkriegszeit, die Propaganda für den blutigen Umsturz, die Lehren und Veranstaltungen der freien Jugend, die Kinos mit den aufreizenden Vorstellungen, die Schamlosigkeiten der Mode, der Literatur und der Reklame — alles arbeitet daraufhin, die Jugend zu vergiften.

Das Uebel muss bei der Wurzel gepackt werden, die Lehren des Christentums müssen wieder Gemeingut der Gesellschaft werden. Inzwischen aber gilt es, die sittlich erkrankte Jugend zu heilen. Die Straf- und Besserungsanstalten, welche der Staat mit enormen Mitteln errichtet, werden Erfolge haben wie bisher: d. h. ungenügende. Es liegt uns ferne, gegen jemand Vorwürfe zu erheben. Aber Anstalten und Behörden, die nicht auf ein tief religiöses Innenleben dringen, deren Leiter nicht mit gutgesinnten, werktätigen Vertrauenspersonen in reger Verbindung stehen, auf deren Hilfe sie bei Versorgung der Entlassenen rechnen dürfen, werden niemals auf befriedigende Erziehungsresultate hinweisen können. Welche Mühe, welche Zartheit erfordert es schon, den Sträfling, den Versorgten aus seiner stumpfen Resignation mit religiösen Motiven herauszuheben, wie viel mehr noch ist notwendig, um ihn

fortwährend im moralischen Aufwärtsstreben im Leben draussen zu stützen.

Dass hier geholfen werden muss, ist klar. Aber die Hilfe muss eine freiwillige sein. Je stärker im Delinquenten die Ueberzeugung reift, man opfere sich seinetwegen, umso bereitwilliger lässt er sich erziehen, umso mehr gibt er sich selbst Mühe, besser zu werden: das sind Fundamentalgrundsätze der christlichen Erziehungswissenschaft. Tausende von Erziehern handeln darnach, Hunderte von Frauen und Töchtern opfern ihre kostbaren Stunden der Sorge für verwahrloste Kinder, sie wetteifern miteinander im seraphischen Liebeswerk, im Mädchenschutz- und Fürsorgeverein für die weibliche Jugend. Welche Hochachtung vor diesem gewaltigen Liebeswirken erfüllt uns beim Lesen der Tätigkeitsberichte! Aber unwillkürlich fragen wir uns: warum wird Aehnliches nicht auch geleistet für die schulentlassene männliche Jugend: Ist die Not hier weniger gross? Gewiss nicht! Im Gegenteil, sie ist viel grösser.

Hier muss eingegriffen werden, die Lücke in unserer katholischen Jugendpflege darf nicht weiter klaffen. Wollen wir es Andersgläubigen überlassen, hier einzuspringen, oder der staatlichen Bureaukratie? An der Bereitschaft fehlt es beiderseits nicht.

Nein, wir wollen Hand ans Werk legen. Schliessen wir uns zusammen, wir Seelsorger und Jugendfreunde, werben wir Vertrauenspersonen, die uns in der Rettung und Versorgung dieser armen Verirrten unterstützen, zeigen wir es durch die selbstlose Tat, dass wir nur ihr Wohl und das Heil ihrer Seele wollen. Dann wird es uns nicht am Erfolge fehlen und am Segen Gottes.

P. S. Wer sich für die Aufgabe interessiert, werde Mitglied des Schweiz. kathol. Fürsorgevereins für die schulentlassene männliche Jugend. Anmeldungen bei der Caritas-Zentrale Luzern, Hofstrasse 9. Daselbst können die von den hochwürdigsten schweizer. Bischöfen genehmigten Statuten bezogen werden. —

Erfreulicher Aufstieg des kath. Krankenkassenwesens.

Die „Konkordia", Krankenkasse des schweizerischen katholischen Volksvereins, hat unter der neuen Leitung (Präsident: Herr Prof. Franz Elias, Reussbühl; Aktuar: Herr Emil Müller, Näfels, und Verwalter: Herr August Zürcher, Luzern) in kurzer Zeit ihre Sektionen um 30 vermehrt.

Ein Blick in die sozialen Kämpfe Deutschlands und in die Not der Katholiken u. der christlich-socialen Bestrebungen.

Wir erhalten folgende Zuschrift, die den einen und andern Leser zu irgend einer Form aktiver Hilfe, die durch die Valuta-Verhältnisse sehr erleichtert wird, aufmuntern wird. Neben der organisierten Charitas-Hilfe haben private, direkte Gaben dahin und dorthin immer einen besonderen Wert.

Frankfurt, April 1920.

Wenn nicht schnellstens durch nachdrückliche Stärkung der noch vorhandenen christlichen Organisationen und Neugründungen haltbare Dämme aufgerichtet werden, wird die gefährliche sozialistische und bolschewistische Flut nicht mehr aufzuhalten sein. Alles wird bedrängt durch diese fortschreitende Radikalisierung der grossen Massen, durch die Hemmungslosigkeit, mit der irgendwelche Berufskategorien zur Durchsetzung ihrer persönlichen Ansichten und Wünsche Gewalt — ja Waffengewalt — anwenden und die Allgemeinheit schädigen; die Unmöglichkeit, mit den Argumenten des Rechtes, der Gerechtigkeit, der Billigkeit, der Rücksicht auf die grossen gemeinschaftlichen Fragen überhaupt noch Eindruck zu erzielen. Wir können aber den durch Terror brotlos gewordenen Angehörigen der christlichen Gewerkschaften die notwendige Hilfe nicht gewähren, weil wir die erforderlichen Mittel nicht besitzen. Aus dem gleichen Grund sind wir nicht in der Lage, eine nachhaltige Propaganda zur Herbeiführung des Ausgleiches zu entfalten. Die allgemeine furchtbare Notlage erhöht fortgesetzt die Abwanderungsbewegung nach links und zwar nicht nur der seither noch christlich organisierten Massen, sondern auch der Fähigen, derjenigen, die bisher führend in der Bewegung standen, weil sie, um Existenz und sogar ihr Leben bedroht, keinen anderen Ausweg sehen. Der Radikalismus verfügt über staunenswerte Kapitalien. Ein Ankämpfen gegen ihn ist zunächst eine reine Geldfrage! Ist die finanzielle Grundlage gesichert, dann bietet eine erfolgreiche Gegenwirkung keine unlösbaren Schwierigkeiten. Führer und eine keineswegs belanglose Gefolgschaft sind vorhanden, können sich aber unter den jetzigen Verhältnissen nicht durchsetzen. Im Mai, spätestens Juni d. J., sind die Wahlen zum Reichstag. Bringen diese der christlichen Demokratie eine Niederlage, so sind damit dem Fortschreiten der radikalen Strömung die Tore weit geöffnet. Die einzige christliche Kulturpartei in Deutschland ist die Christliche Volkspartei (das Zentrum). In Frankfurt a. M., woselbst diese zur Zeit ein Mandat (Inhaber: Mittelschullehrer Jean Albert Schwarz) besitzt, kostet die Wahl heute rund 150,000 Mark, doch fehlen zu ihrer erfolgreichen Durchführung alle Mittel; es sind noch Schulden von der letzten Wahl zu decken. Die verzweifeltsten Anstrengungen, die allerdringendsten Gelder in den eigenen Reihen aufzubringen, haben einen nennenswerten Erfolg nicht gezeitigt. Wer die Armut der meisten unserer Anhänger kennt, ist darob nicht sonderlich überrascht.

Sehr verehrter Herr Redakteur! Sollte es angesichts dieser entsetzlichen Lage, in der wir uns ohne eigene Schuld befinden, nicht möglich sein, dass uns auch von auswärts Hilfe zuteil wird, ohne welche wir zur Ohnmacht verurteilt sind? Wir können dies, trotz des Allgemeingefühls völliger Verlassenheit, noch gar nicht glauben. Wenn es irgend in Ihrer Macht liegt, verehrtester Herr Redakteur, etwas Nutzbringendes zur Steuer unserer unerhörten Not zu unternehmen, so bitten wir Sie herzlichst darum, es doch zu tun, oder wenigstens den Versuch hiezu nicht zu verschmähen. Wir möchten, was wir selbst getan, von dem einen und andern Konfrater, oder auch von starken christlich-sozialen Verbänden erbitten.

Frankfurt a. Main; Postcheck Nr. 46170.

Kirchen-Chronik.

Die Selig- und Heiligsprechungsfeierlichkeiten in Rom.

In wohl selten erlebter Zahl folgen sich in Rom in diesen Tagen die grossartigen Zeremonien der Beatifikationen und Kanonisationen: im Zeitraum von nicht 5 Wochen (9. Mai bis 13. Juni) nicht weniger als 5 Selig- und 2 Heiligsprechungsfeiern. Am 9. Mai fand die erste Beatifikation statt, die der ehrwürdigen Luise v. Marillac, der ersten Oberin der barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, deren Kongregation vom hl. Vinzenz ums Jahr 1650 gegründet nun an 37,000 Schwestern zählt. Die Zeremonien der Seligsprechung zu St. Peter bestanden wie üblich des Morgens in der feierlichen Verlesung des Seligsprechungsdekretes, nach welcher die Hülle vom Riesenbilde der Seligen fällt und ihr zum ersten Mal der öffent-

liche Kult mit Inzens und feierlichem Pontifikalamt erwiesen wird. Am Abend zog der Papst auf der Sedia gestatoria in Sankt-Peter ein unter den Klängen der Silbertrompeten, im prunkvollen Aufzuge der Kardinäle und seines ganzen Hofstaates. Der Hl. Vater verehrte sodann die Reliquien der neuen Seligen, der Postulator und die Generaloberin sprachen ihm ihren Dank aus und überreichten ein auf Seide in Gold gesticktes Bild und eine kostbar gebundene Biographie der Seligen.

Dieser Abendfeier wohnten an 50,000 Menschen bei, mehr als 300 Bischöfe hatten in der Apsis Platz genommen, und 35 Kardinäle schritten im Zuge.

An Christi Himmelfahrt wurden die selige Margaretha Maria Alacoque und der selige Gabriel von der schmerzhaften Mutter heilig gesprochen. Die hl. Margaretha Maria ist als die auserwählte Begründerin der Andacht zum heiligsten Herzen Jesu dem christlichen Volke schon wohlbekannt. Geboren am 22. Juli 1647, trat sie mit 24 Jahren in Paray le Monial in den Orden der Visitantinnen ein. Schon vorher war sie wunderbarer Erleuchtungen und Erscheinungen gewürdigt worden. Im Juni 1675, während der Oktav von Fronleichnam, hatte sie die berühmte Vision des heiligsten Herzens Jesu. Der Heiland zeigte ihr sein Herz und forderte sie zur Verehrung desselben auf, insbesondere durch Heiligung der ersten Monatsfreitage. Die Herz Jesu-Verehrung wurde nun im Kloster Paray le Monial eingeführt und durch den geistlichen Führer der Heiligen, P. de la Colombière S. J. und dessen Orden, immer mehr verbreitet und gegen alle Angriffe verteidigt. Die Heilige starb am 17. Oktober 1690. — Der heilige Gabriel von der schmerzhaften Mutter hiess mit seinem bürgerlichen Namen Francesco Possenti. Er wurde am 1. März 1838 zu Assisi geboren. Seine Jugend verlebte er in Spoleto. Sie erinnert an die seines Namenpatrons, des hl. Franz von Assisi: Mit den reichsten Gaben des Geistes und Körpers ausgestattet, Kind angesehener Eltern — sein Vater war Gouverneur von Assisi und Gerichtsassessor in Spoleto —, genoss er im herrlichen Umbrien glücklichste Jugendjahre, stand überall, in den Studien, bei Spiel, Jagd und allen Vergnügungen, an der Spitze seiner Kameraden, ohne jedoch seine religiösen Pflichten zu vernachlässigen oder seine Unschuld zu verlieren. Schwer erkrankt, machte er das Gelübde, Ordensmann zu werden. Er wurde durch ein Unglück auf der Jagd, wobei er fast sein Leben verlor, und durch den Tod seiner Lieblingsschwester an dessen Erfüllung gemahnt und trat im Jahre 1856 bei den Passionisten ein. Nun erstieg er die Höhen der Tugend. Erst 24 Jahre alt raffte die Schwindsucht den früh Vollendeten hinweg, ein Aloysius der modernen Zeit.

Am 16. Mai wurde die sel. **Jungfrau von Orléans** heilig gesprochen. Der Draht brachte bereits die ersten Nachrichten von dieser grandiosen Feier. Sie hätte, wären die Verkehrsschwierigkeiten gehoben, wohl alles übertroffen, was Rom derart gesehen. Der Schreibende hatte das Glück, am 18. April 1909 der Seligsprechung Jeanne d'Arc's beizuwohnen und noch immer sieht er die Menschenmenge wogen wie ein Meer, über diesem Meere den Papst, auf der Sedia gestatoria, gleich einer Erscheinung aus der andern Welt, und hört er das von Zehntausenden gesungene Tedeum, das wie Donnern der Wogen durch heilige Tempelhallen braust. — Man erwartete, dass Frankreich schon bei dieser Feier beim Vatikan durch einen ordentlichen Botschafter vertreten sein werde. Da die bezüglichen Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind, so entsandte die französische Regierung einen ausserordentlichen Botschafter in der Person des Senators Hanotaux, der am 15. Mai in feierlicher Audienz vom Papste empfangen wurde. Der Botschafter wohnte der Zeremonie in St. Peter auf einer eigenen Tribüne bei; auf einer andern der französische Geschäftsträger beim Vatikan, Doulcet, mit den übrigen Herren der Gesandtschaft, auf einer dritten an 130 Deputierte des französischen Parlaments. Nicht weniger als 88 französische Bischöfe nahmen am Triumphzuge in St. Peter teil. —

Am Pfingstfest erfolgt die Seligsprechung des ehrw. Märtyrers Oliver Plunket, Erzbischofs von Armagh und Primas von Irland, der 1681 der Einführung des „römischen Aberglaubens" in Irland, sowie der Verschwörung und des geheimen Einverständnisses mit Frankreich bezichtigt, auf Befehl des Königs von England gehängt und gevierteilt wurde. Sein Leib ruhte seit 1681 in der Abtei Lamspringe bei Hildesheim, bis ihn 1883 der damalige englische Abt der Benediktiner von Downside — der jetzige Kardinal Gasquet — erheben und in seine Abteikirche nach England übertragen liess.

Engländer werden wohl mit gemischten Gefühlen sowohl der Heiligsprechung Jeanne d'Arc's als besonders der Seligsprechung des irischen Märtyrers beiwohnen. Es hinderte aber sowohl den Kardinal Gasquet als Kardinal Bourne nicht, an ihnen teilzunehmen. Die Kirche verfolgt eben keine politischen Ziele und vertritt keine der ehemaligen Kriegsparteien. Das schliesst eine hohe kirchenpolitische Bedeutung dieser Ereignisse nicht aus.

An den folgenden Sonntagen werden noch drei Seligsprechungsfeiern stattfinden (s. Nr. 18).

Zur Frage eines schweizerischen Priesterkollegs in Rom. Der „Osservatore Romano" (Nr. 108 vom 6. Mai) gibt in einem Leitartikel „Eine Lücke in den nationalen Kollegien Roms den in der „Kirchenzeitung" (Nr. 14) erschienenen Artikel „Rom und die katholische Schweiz" in extenso wieder und schliesst mit den Worten: „Wir wissen dass die Initiative der schweizerischen katholischen Presse nicht nur in schweizerischen geistlichen, sondern auch in den römischen Kreisen ein günstiges Echo gefunden hat und auch an höchster Stelle sympathisch aufgenommen worden ist. Alles lässt deshalb erhoffen, dass der durch seine Anhänglichkeit an den Apostolischen Stuhl bekannte schweizerische Episkopat das Projekt eines schweizerischen Kollegs in Rom in ernste Erwägung ziehen wird. Dieses Projekt würde sicherlich weitherzige Unterstützung beim Hl. Stuhle finden, der stets bereit ist, jede lobenswerte Initiative zu ermutigen und an der Förderung der Studien und einer besseren Ausbildung des Klerus mitzuarbeiten."

Die Nuntiatur in Berlin. Dem deutschen Botschafter beim Vatikan ist am 12. Mai eine Note des Kardinalstaatssekretärs Gasparri, aus der ein grosses Wohlwollen für Deutschland spricht, übergeben worden. Sie traf am 14. Mai in Berlin ein und lautet nach der „Germania":

„In dem Wunsche, den würdigen Akt zu erwidern, mit dem die Regierung Deutschlands eine Botschaft anstelle der einstmaligen preussischen Gesandtschaft beim Hl. Stuhle eingesetzt hat und in der Absicht, der Regierung und dem von ihr verwalteten Reiche ein Zeichen päpstlicher Hochschätzung zu geben, hat der Hl. Vater beschlossen, eine eigene Vertretung in Berlin mit dem Titel und dem Range einer apostolischen Nuntiatur zu errichten.

Die von dem erhabenen Pontifex für diesen hohen und gewichtigen Posten ausersehene Persönlichkeit würde der gegenwärtige apostolische Nuntius in München, Monsignore Pacelli, sein, wie es Seine Heiligkeit Eurer Exzellenz bei Uebergabe des Beglaubigungsschreibens kundzugeben geruhten.

Der Hl. Stuhl hegt keinen Zweifel, dass diese Wahl der deutschen Regierung, die den genannten Prälaten bereits kennt und Gelegenheit gehabt hat, die ihn auszeichnenden Eigenschaften zu erproben, genehm sein wird. Trotzdem bitte ich Eure Exzellenz, da es mir erwünscht wäre, die Zustimmung auf amtlichem Wege zu erhalten, gütigst von Ihrer Regierung das Agrement für den ersten apostolischen Nuntius in Berlin in der Person des Monsignore Pacelli einzuholen."

Die Errichtung der Berliner Nuntiatur ist so schneller erfolgt, als man es selbst an der Münchner Nuntiatur erwartete (s. Nr. 19).

Erzbischof Schulte von Köln über die Wichtigkeit und die Aufgabe der katholischen Arbeitervereine. Auf dem ausserordentlichen Verbandstag der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands in Düsseldorf hat Erzbischof Dr. Schulte in einer Ansprache ausgeführt:

„Unser ganzes katholisches Volk muss heute aufgerufen werden, eine einheitliche Phalanx zu bilden, um in diesen trostlosen Zeiten wieder die christlichen Grundsätze zur Geltung zu bringen, von deren Annahme und Befolgung es allein abhängt, ob unser sinkendes Volk noch im letzten Augenblick gerettet werden kann oder nicht. Und diese Propaganda für die christlichen Grundsätze im öffentlichen Leben muss mit der grössten Energie betrieben werden, mit imponierender Einmütigkeit und flammender Begeisterung. Da darf kein Stand zurückbleiben und der katholische Arbeiterstand am allerwenigsten! Die Revolution hat an den Tag gebracht, welch ein Segen es ist, dass in Deutschland eine machtvolle und umfassende christliche Gewerkschaftsbewegung marschiert, marschiert trotz der Ueberzahl und Uebermacht der Gegner. Der Erfolg dieser christlichen Gewerkschaftsbewegung ist aber in erster Linie den katholischen Arbeitervereinen zu verdanken. Das Dasein zuverlässiger christlicher Berufsorganisationen hat die eine Vorbedingung, dass andere Vereine die Mitglieder der christlichen Berufsorganisationen zunächst mit wahrhaft christlichem Geiste erfüllen. Und das ist die grosse Aufgabe unserer katholischen Arbeitervereine. Erfahrungstatsache ist es, dass die katholischen Arbeiter ihrer christlichen Berufsorganisation unbedingt treu bleiben und dass sie den sozialdemokratischen Verlockungen und Drohungen den tapfersten Widerstand leisten, weil sie zuerst durch den katholischen Standesverein in offener Glaubensbetätigung geschult worden sind. Gott Dank deshalb, dass wir eine mit den christlichen Gewerkschaften parallel gehende, machtvolle katholische Arbeiterbewegung besitzen.

Zum Ruhme des katholischen Klerus sei es ausgesprochen, dass er es gewesen ist, der vor 40, 50 Jahren die katholischen Arbeiter- und Knappenvereine aus ganz bescheidenen Anfängen ins Leben gerufen hat. Was hier der katholische Klerus für die katholischen Arbeiter vollbracht hat, ist wahrhafte Kulturarbeit gewesen. Kein Stand hat wie er aus uneigennützigen, edlen Motiven sich damals bereits der Arbeiter angenommen, als diese in ihrer Notlage ausserstande waren, sich selbst zu helfen. Das vertrauensvolle Zusammenarbeiten der katholischen Arbeiter mit ihren geistlichen Präsides hat die katholischen Arbeitervereine gross und stark gemacht, und dieses vertrauensvolle Zusammenarbeiten muss uns auch unbedingt für die Zukunft bewahrt bleiben. Am besten wird dann dieses Zusammenarbeiten gewährleistet, wenn mit und neben der Gesamtorganisation auch die Diözesanverbände kraftvoll dastehen und in diesen besonders auch den Bischöfen Gelegenheit geboten wird, zur Förderung der katholischen Arbeitervereine diesen geistliche Präsides zu geben, die etwas Tüchtiges von der Vereinssache und Gewerkschaftsbewegung verstehen und die mit priesterlichem Idealismus ihre beste Kraft für die Arbeiterseelsorge einsetzen." (Stürmische Zustimmung.)

Gegenüber den Entklerikalisierungstendenzen ist das Wort des hochangesehenen Erzbischofs eine ernste, auktoritative Mahnung. V. v. E.

Der Psalm 80 (Vulg 79).

Dieser schöne Psalm weist in der zweiten Hälfte eine Schwierigkeit auf, die im Folgenden gelöst werden soll. Ich gebe gerade die fertige Uebersetzung:

2. O Hirte Israels, vernimm,
der du wie eine Herde Joseph leitest,
du Throner über den Cherubim, leucht auf
3. über Benjamin, Ephraim und Manasse.
Entbiete deine Heldenkraft,
und komm, um uns zu helfen.
4. Jahwe der Heere, stell uns wieder her,
lass leuchten dein Antlitz und wir sind heil.
5. Jahwe der Heere, du Gott, wie lange noch?
Du zürnst trotz dem Flehn deines Volkes.
6. Du speisest sie mit dem Brote der Tränen,
und tränkest sie mit Zähren gar sehr
7. Du machst uns zum Spielball unsern Nachbarn,
und machst uns zum Spotte unserer Feinde.
8. Jahwe der Heere stell uns wieder her,
lass leuchten dein Antlitz und wir sind heil.
9. Einen Weinstock hubst du aus Aegypten aus,
vertriebest die Heiden und pflanztest ihn,
10. Du schufest Raum ihm und er faste Wurzeln,
und seine Wurzeln erfüllten das Land.
11. Von seinem Schatten wurden die Berge bedeckt,
und von seinen Zweigen die Gottes-Zedern.
12. Er sandte seine Ranken bis zum Meere,
und seine Schösslinge bis zum Euphrat.
13. Warum hast du niedergerissen seinen Zaun,
dass ihn zerpflücken, die des Weges gehen?

14. dass ihn abfrisst der Eber aus dem Walde,
und das Wild des Feldes ihn abweidet?
15 a. Jahwe der Heere, stell uns wieder her,
b. schaue vom Himmel herab und siehe,
c. und nimm dich an dieses Weinstocks hier,
16 a. und beschirme, was deine Rechte gepflanzt hat.
17. Verbrannt ist er vom Feuer und abgeschnitten,
vom Dräuen deines Antlitzes vergehen sie.
18. Es sei deine Hand über dem Mann deiner Rechten,
und über dem Menschensohn, den du erwählt hast.
19. Komme und wir weichen nicht mehr von dir,
Belebe uns und wir rufen deinen Namen an.
20. Jahwe der Heere, stell uns wieder her,
lass leuchten dein Antlitz und wir sind heil.

Als Glosse strich ich einzig 16 b: und über den Menschensohn, den du dir erwählt hast. Diese Zeile kam aus der letzten Strophe herauf. „Lach" vom Ende des Verses 18 nahm ich als „komm" an den Anfang von Vers 19. Man ist allerdings sehr versucht, am Ende der 4. Strophe den Refrain von Strophe 1, 2 und 5 herstellen zu wollen. Zenner hat es getan. Schlögl hat ihn auch der 3. gegeben, aber er musste zu diesem Zwecke das letzte Distichon der 3. Strophe zu Strophe 4 ziehen, Zusammengehöriges auseinanderreissen. Aber mit Zenner könnte man Vers 17 hinter 14 einsetzen. Dann könnte man nach 15 a die zweite Hälfte des Refrains einsetzen und 15 b und c als Anfang der 5. Strophe nehmen, dafür aber 16 ganz streichen.

Baldegg Dr. F. A. Herzog.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Moniteur officiel.

Durch Wahl des hochw. Herrn Kaplan F. Kopp zum Pfarrer von Mumpf ist die Kaplaneipfründe von Frick vakant geworden. Bewerben wollen sich zwecks Aufstellung einer Dreierliste ad normam can. 1452 bis zum 8. Juni hier anmelden.

Solothurn, den 19. Mai 1920.

Die bischöfliche Kanzlei.

Geistliche Prüfungen für junge Priester der Kantone Luzern und Zug.

Die in den Kantonen Luzern und Zug angestellten Priester, welche in den Jahren 1917, 1918 oder 1919 die Priesterweihe erhalten haben, werden aufgefordert, sich für die durch Canon 130 des Codex iur. can. und die Diözesanverordnung vom 3. Okt. 1918 (Kirchenzeitung, Jahrgang 1918, Nr. 40) verlangte Jahresprüfung behufs Erneuerung der Cura zu stellen.

Als **schriftliche Prüfung** hat jeder dieser Priester dem Präsidenten der Prüfungskommission Propst Dr. Segesser in Luzern **bis zum 15. Juni** zwei von ihm im Verlaufe des Jahres gehaltene Predigten oder eine Predigt und eine Katechese in lesbarer Schrift einzusenden. Anstelle einer Predigt kann auch eine selbstverfasste und vorgelesene Konferenzarbeit treten.

Für die mündliche Prüfung, die in der Propstei zu Luzern abgehalten wird, sind der 6. und 7. Juli bestimmt. Es wird den Herren Prüfungskandidaten noch einzeln mitgeteilt werden, an welchem der beiden Tage sie sich einzufinden haben. Gegenstand der mündlichen Prüfung sind:

1. aus Moral: Die Sakramentenlehre.
2. aus Kirchenrecht: Die Kirchenämter, Errichtung, Besetzung und Erledigung (can. 145—195; 1414—1418; 2390—2403). Das Pfarramt und die Pfarrvikariate im Besondern (can. 451—478), sowie das Patronatrecht (can. 1448—1471). Vergleiche dazu auch die Diözesanverordnungen betreffend Besetzung von Pfarreien und Kaplaneien in Kirchenzeitung, Jahrgang 1919, Nr. 13.

Für die Prüfungskommission:
Der Präsident:
Dr. F. Segesser, Stiftspropst.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:
La Chancellerie Episcopale a reçu:

1. **Für Bistumsbedürfnisse: Pour les besoins du diocèse:** Stein (Aargau) 20; Homburg 30.
2. **Für das hl. Land: Pour les Lieux Saints:** Stein (Aargau) 20; Obermumpf 7; Röschenz 32.70; Rodersdorf 10; Flumenthal 5; Schönenwerd 36.
3. **Für den Peterspfennig: Pour le denier de S. Pierre:** Stein (Aargau) 20.
4. **Für die Sklavenmission: Pour la mission antiesclavagiste:** Stein (Aargau) 20.
5. **Für das Seminar: Pour le Séminaire:** Stein (Aargau) 35; Dopplesschwand 20.
6. **Für den Seminarneubau: Pour l'Agrandissement du Séminaire:** St. Urban 5.
7. **Für die Caritaskollekte: Pour les œuvres de Charité:** Stein (Aargau) 20.

Gilt als Quittung. *Pour quittance.*

Solothurn, den / Soleure, le } 15. Mai 1920.

Postcheck Va 15. Compte des chèques Va 15.

Die bischöfliche Kanzlei.

☞ Wir machen auf die in der „Schweizerischen Kirchenzeitung" **regelmässig inserierenden Firmen** aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 19 Cts.
Halb* „ : 14 „ | Einzelne „ : 24 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Jos. Bättig
elektr. Bäckerei & Conditorei
Luzern.
empfiehlt als Dauergebäck feinste Spezialitäten. Panforte di Siena. Croccanti Milanesi. Croustaki russe. Feinste Cocosmakronen. Grahambiscotti, Desserts etc.

Qualitäts-Zigarren
Sorgfältige Lagerung,
Ausgesuchtes Sortiment.
empfiehlt
détail mi-gros en-gros
Heribert Huber,
Luzern
Hertensteinstr 56 (neben Musik.-Handl. Hug)

Ia. Ewiglicht-Oel
für das **einzig liturg.** Ewiglicht
liefert
Ant. Achermann
Kirchenartikel-Handlung
Luzern.

Louis Ruckli
Goldschmied
Luzern Bahnhofstraße 10
empfiehlt sein best eingericht. Atelier
Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Die Unterzeichneten empfehlen sich für sämtliche innern

Kirchen und Kapellen Renovationen

Spezialität in Vergoldung von Turmuhren. Auf Wunsch neue Zeiteinteilung. Zeugnisse zu Diensten. P 2831 Lz

Gebr. Riedweg
Kirchen Maler
Vormals Math. Riedweg
Ruswil (Luzern)

Fraefel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst — Gegründet 1883
empfehlen sich zur Lieferung von

Paramenten und Fahnen

in solider und stilgerechter Ausführung zu vorteilhaften Preisen
Besteingerichtete Stickerei- und Zeichnungsateliers.
Reiche Auswahl eigener Paramentenstoffe
in vorzüglicher Qualität (Schweizer-Fabrikat).
Kunstgerechte Restauration alter Paramente.
Ferner alle kirchl. Gefässe, Metallgeräte, Statuen, Krippen, Kreuzwegstationen, Teppiche etc. etc.
Offerten, Kataloge und Ansichtssendungen auf Wunsch zu Diensten

Feine Weine

Ia offene Tischweine

Montagner rot	Lt. 1.20
Gavi extra 1919er ital.	„ 1.45
Chianti Ia	„ 1.60
Villa Franca weiss	„ 1.30

bei Abnahme in Leihfässchen von ca. 50 Liter an.

M. Hochstrasser
zum Baslertor **Luzern** Kasernenplatz
Filiale: Pauluspatz

Kurer & Cie. in Wil, Kanton St. Gallen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente
Kirchenfahnen
Vereinsfahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc. :-:

Casein	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluviale	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Figli di Giacomo Bianchetti

Locarno (Schweiz) **Sajano** (Italien)

Lith. Wachskerzen 55% gar. Fr. 8.50
Kompositionskerzen von Fr. 5.50 an
Garant. kunstvolle **Tiroler Statuen** (Holz)
Statuen und Krippen (Hartguss).

Paramente und Metallgeräte

R. Müller-Schneider Wwe., Altstätten

Höchst prämierte
Wachskerzenfabrik und Wachsbleiche
empfiehlt sich für reelle, vorzügliche Bedienung in:
Bienenwachskerzen garantiert rein, gestempelt
Wachskerzen garantiert liturgisch, gestempelt
Wachskerzen prima und Komposition
Osterkerzen
Stearinkerzen, Weihrauch, Rauchfasskohlen, Ewiglichtöl, Ewiglichtdochte und Anzündwachs.

Das Schneider-Atelier
des Missionshauses Betlehem, Immensee liefert
Priester-Kleidungen
in jeder Form nach Mass bei vorzüglicher Ausführung. Schöne Auswahl in schwarzen Stoffen. Bescheidene Preise.

Immer mehr Freunde erwirbt sich das **HARMONIUM** als das schönste u. vollkommenste **Hausinstrument.** Auch von Jedermann ohne musik. Vor- u. Notenkenntn. sof. 4stim. spielbar. Illustr. Katalog umsonst. Auch **Orgelharmoniums** mit und ohne Pedal für Kirchen, Schulen und Kapellen.
Aloys Maier, Päpstlicher Hoflieferant, **Fulda.** (Gegr. 1846)

L'Institut Catholique
in Vallorbe, Vaud.
von franz. Damen geleitet (Bestehend seit 17 Jahren) nimmt junge Töchter auf, welche sich in der franz. Sprache weiter ausbilden möchten. Vollständiger Unterricht. Gediegene christliche Bildung. Familienleben. Handarbeit. Fremde Sprachen. Liebhaberkünste. Haushaltungsschule. Pension 90 Fr. per Monat. Sich wenden an P24042L
Mme. la Directrice.

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant

Adolf Bick, Wil, St.-G.

Neuanfertigung, Renovation. Feuervergoldung
Beste Referenzen zur Verfügung
gegr. 1843 ATELIER neu eingerichtet für kirchl. Goldschmiedekunst.

Zu verkaufen ein sehr gut erhaltenes (wie neu)

Pedal-Harmonium

System «Mannborg». Dasselbe besitzt 6 klingende Register und 7 Kopplungen. Grösse 1.30 m hoch 1.35 breit und 70 cm tief.
Sich zu melden bei
J. Steinmann, Kirchenpräsident,
Trimbach b. Olten.

Franz Weiss, Stadtpfr.
Tiefer und Treuer
Schriften zur religiösen Verinnerlichung und Erneuerung
Ausgezeichnet durch ein päpstliches Schreiben und zahlreiche bischöfliche Empfehlungen

1. Bd.: Der katholische Glaube als Religion der Innerlichkeit
2. „ Jesus unter uns
3. „ Kirche u. Kirchlichkeit
4. „ Verdemütigung u. Versöhnung in der Beicht
5. „ Belebung u. Beseligung in der Kommunion
6. „ Jesu Leiden und unser Leiden
7. „ Jesu Reichsverfassung
8. „ Jesu Reichsprogramm
9. „ Jesu Reichsgebet
10. „ Jesus und Maria
11. „ Jesus und Paulus
12. „ Jesus und ich

Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G.
Einsiedeln
Waldshut, Köln a. Rh., Strassburg i. E.

J. H. 2271 c. Lz.